

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 5

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Autosalon und Trachtenfest

Jemand hat mich auf schriftlichem Wege darauf aufmerksam gemacht, daß unser Bundespräsident am Neujahrsempfang keine Manschetten getragen habe. Erbleichend kramte ich die mir zur Verfügung stehenden Pressebilder zum genannten Anlaß hervor – und siehe da: es guckte tatsächlich nichts Weißes aus dem schwarzen Präsidialärmel! Zur großen Erleichterung entdeckte ich aber weiter oben ganz deutlich einen blütenweißen Kragen; der Verdacht, Bundespräsident Tschudi habe unter dem Frack ein farbiges Polohemd getragen, war also grundlos!

Und übrigens: Ist das denn so wichtig? Soviel ich weiß, ist in der Bundesverfassung nirgends verankert, der Souverän habe die Garderobe der Regierung zu überwachen oder gar zu befehlen. Sonst wären wir sicher bald einmal so weit, daß dem Chef des EMD durch Volksbeschluß feldgraue Bettsocken und dem obersten Schirmherr der PTT ein gelber Rollkragen-Pullover vorgeschrieben würden!

*

Eine weitere Zuschrift belehrte mich, man dürfe nicht «Bundespräsident», sondern müsse «Bundesratspräsident» sagen. Ich leite diese Reklamation hiermit gerne an Volk und Räte weiter, denn nur sie sind befugt, auf dem Weg der Initiative die Verfassung zu ändern, in welcher der beanstandete Ausdruck in den Artikeln 98 und 99 festgehalten ist.

*

Damit kämen wir endlich zur Sache.

So ein Neujahrsempfang ist ein Anlaß, dem beizuwohnen man sich nicht entgehen lassen sollte. Allein die Schadenfreude, daß die vielen Plomaten nach durchzechter Silvesternacht nicht ausschlafen können, sondern sich in Frack und Auto stürzen und beim Bundeshaus vorfahren müssen, läßt einen die kalten Füße, die man sich bei diesem zwei Stunden währenden Schauspiel holen kann, vergessen. Aber auch edlere Bedürfnisse können hier befriedigt werden: der Wunsch, ausländische Folklore kennenzulernen, fremde Menschenrassen zu studieren oder zu beobachten, wie man sich in höchsten Kreisen bewegt und beträgt. Wenn der Herr de Girard de Charbonnières auch nicht die Soraya, sondern nur de Gaulles Ausläufer ist, so hat er doch zwei «dem Namen, und das tönt halt grüseli fürnähm und ist ein rechtes Fressen für fürstenhungrige Demokraten.

*

Von den internationalen Würdenträgern sieht man freilich herzlich wenig. Sie werden bis dort, wo der gemietete Teppich den Trottoirrand berührt, in geschlossenen Wagen transportiert und verschwinden, nachdem sie den beim Aussteigen verrutschten Zylinder geradegerichtet und den beiden stadtpolizeilichen Schildwachen zugnickt haben, nach wenigen Sekunden durchs Hauptportal. Das blumenumrahmte Zeremoniell, das sich dann in Halle, Treppenhaus und Bundesratssalon abspielt, kennt der Normalbürger nur aus der Zeitung. Um so mehr Zeit bleibt ihm, sich die Fahrzeuge der Plomaten und ihre Lenker anzusehen, denn die stehen, wie bei einem Munimärkt die Zuchstiere, übersichtlich auf dem Bundesplatz herum, während das einheimische Volk durch polizeiliche Seile an den Rand gedrängt wird. Dieser Autosalon ist allerdings ein recht eintöniger: fast nur schwarze Mercedes und schwarze Hochleistungsamerikaner mit Schwanzflossen, in denen man gut tausend Uhren schmuggeln könnte. Die Chauffeure hingegen, die sonst mit achtzig Stundenkilometern das Weichbild der Stadt durchrasen, stehen blasiert-gelangweilt davor und bieten Anlaß zu mancherlei Betrachtungen. Sie sehen, ihrer Ka-



Adelboden

Dä Kurort bietet alles, für jedes Fortmonee; drum wird me mi jetzt immer in Adelbode gseh. fr.



Ein Berner namens Charly Schatz

begab sich auf den Bundesplatz, um die Plomaten zu betrachten, die ihr Neujahrbesüchlein machten.

Er startete auf die Limousinen und was zum Vorschein kam aus ihnen: auf Operetten-Admirale, auf gelbes Volk in schwarzer Schale, auf schwarzes Volk in weißem Leinen, teils mit Zylindern, teils mit keinen, auf folkloristische Gewänder, auf Ordensbänder aller Länder ... – und seufzte voller Sympathie: «I wetti nid der Tschudi sy!»



rosserie entledigt, recht harmlos aus – ja bei einigen ist man geradezu geneigt, ihnen Sympathie entgegenzubringen. Schade, daß sie es nicht besonders genießen können, mit polizeilicher Bewilligung die Einbahnstrecke vor der Kantonalbank in falscher Richtung zu befahren – aber das können sie halt auch sonst immer, ohne bestraft zu werden ...

*

Was den Berner auch immer wieder anzieht, sind Volkstrachten. Hier kommt er, wenn auch nur sekundenweise, auf seine Rechnung, denn besonders unter den Exoten hat es recht viele trachtliche Besucher. Da erscheinen Figuren, die «Tausendundeiner Nacht» oder einem Bildband von René Gardi entstiegen sein könnten, und wenn sie nicht ins Bundeshaus träten, möchte man meinen, sie gingen an einen Maskenball. Dabei mag im Publikum die Freude am Andersartigen wohl größer sein als das rein folkloristische Interesse. Nur so kann ich mir erklären, warum einer beim Anblick eines Heimatschutz-Inders in eng anliegendem weißem Beinkleid ausrief: «Eh dä het ja d'Hose vergässe!», während angesichts der indonesischen Delegation die Frage laut wurde: «Wieso binde die sech jitz der Jaßteppich vore Buuch?»

*

Ueberhaupt: Der Volksmund! Als ein Neger in einem weißen Volkswagen vorfuhr und damit fröhliche Abwechslung in die konformistische Wagenkolonne brachte, sagte einer: «Jitz chunnt de no der Chaudet ufem Velo!», und ich zerbreche mir noch jetzt den Kopf darüber, wo da der logische Zusammenhang liege. Gelacht wurde jedenfalls. Gelacht wurde auch über ein kleines Meiteli, das eine Weile den beiden Polizisten zuschaute, die bei jedem Arrivée eine Art von Achtungstellung einnahmen, und dann mit hellem Stimmlein fragte: «Du Papi,

werum erchlüpe die Polizische gäng?»

*

Sympathie- und Antipathie-Kundgebungen sind bei solchen Anlässen recht spärlich. Der Chef des Protokolls ist übrigens peinlich darauf bedacht, daß auch unter den Plomaten nicht zwei Widersacher aufeinandertreffen und es eine Protokollkollision geben könnte. Das Publikum klatscht etwa gemessen in die Hände, wenn es die Auto-Standarte des amerikanischen Botschafters erkannt hat, und bleibt stumm, wenn die Rotchinesen ihrem kapitalistischen Auto entsteigen. Sonst aber verhält man sich vorwiegend ruhig, denn wer könnte auf diese Distanz schon einen Nordkoreaner von einem Thailänder, einen Kubaner von einem Portugiesen unterscheiden? Besonders applaudiert wurde bei jenem Neger im weißen VW – aber gerade dieser Fall zeigt, wie fragwürdig die Gunst der Menge ist, denn wer weiß, ob nicht gerade jener fröhliche Schwarze einen Staat vertritt, in dem man Missionschwestern foltert und mit Entwicklungsgeldern Unfug treibt?

*

Ueberhaupt: Man kann über den ganzen Neujahrsempfang geteilter Meinung sein. Man kann sich fragen, ob es einen Sinn habe, daß aufgetakelte Exzellenzen, von denen man weiß, daß sie unser Land am liebsten schon morgen in den Sack stecken würden, vor unserem Bundespräsidenten ihren Glückwunschners aufsagen, oder ob man das ganze Theater nicht besser im Rahmen der Konjunkturdämpfung unterlasse. Aber das wäre wiederum jenen Plomaten gegenüber nicht gerecht, die unser Land wirklich schätzen und lieben und ihren Posten in Bern allen andern vorziehen. Solche gibt es nämlich recht viele – trotz dem Fehlen der bundespräsidialen Manschetten. Oder vielleicht gerade deshalb.